

Thurgauer Zeitung vom Montag, 2. Juni 2008, Ressort Thurgau

*Urheberrecht: Die Übernahme dieses Textes bzw. der Fotografie ist verboten. Jede Weiterverwendung des Inhalts dieser Site bedarf der Einwilligung der Redaktion.*

© Thurgauer Zeitung

## Die Stadt mit dem Land versöhnen

**Das ETH-Studio Basel präsentiert in Zusammenarbeit mit dem Think Tank Thurgau sein erstes Projekt. Eine Aussensicht eines Zürchers auf den Kulturlandschaftspark Seerücken und den Parkway Thurtal.**

Der Städter besucht die Landschaft in seiner Freizeit und erfreut sich an ihr; der Bauer lebt in und mit der Landschaft, sie ernährt ihn. Soweit die Klischees, die längst keine Gültigkeit mehr haben. Die Mischform der beiden ist der städtisch denkende und handelnde Mensch, der auf dem vermeintlichen Land wohnt und täglich in die Stadt zur Arbeit pendelt. Er gehört zur schweigenden Mehrheit in der Schweiz. Ihm ist es zu verdanken, dass das Mittelland zu einem flächendeckenden Siedlungsteppich geworden ist.

Die Grenze zwischen Stadt und Land gibt es nicht mehr, auch weit von den Städten entfernte Ortschaften urbanisieren sich schleichend, manchmal sogar unsichtbar. Das war die These des ETH-Studios Basel, die eine illustre Gruppe von Architekten vor etwas mehr als zwei Jahren in ihrem dreibändigen Werk «Die Schweiz – Ein städtebauliches Portrait» vorstellten. Roger Diener, Jacques Herzog, Marcel Meili, Pierre de Meuron und der Geograf Christian Schmid klopfen das ganze Land auf Urbanität ab und definierten fünf unterschiedlich dynamische urbane Typen, darunter die Stillen Zonen und die viel diskutierten Alpenen Brachen. Ziel der Studie war das Sichtbarmachen von Differenzen, also das Herausschälen der feinen, aber entscheidenden Unterschiede im Siedlungsbrei.

### Schmelzende Eisberge

Bewusst gingen die Autoren konkreten Antworten auf ihre Fragen aus dem Weg. Zuerst die Analyse, dann das Projekt, das war die Devise. Ein erstes Projekt liegt nun vor: Es ist in Zusammenarbeit mit dem Think Tank Thurgau entstanden und betrifft die Stillen Zonen im Kanton Thurgau. Die Stillen Zonen sind nach Definition des Studios Basel wie schmelzende Eisberge: Als letzte einigermaßen intakte Agrarlandschaften stehen sie unter zunehmendem Druck der sich ausbreitenden Metropolitanregionen. Der Wirtschaftsraum Zürich zum Beispiel erstreckt sich gemäss der aufschlussreichen Studie im neuen Buch inzwischen bis Weinfelden, während die sechs Kleinstädte (Frauenfeld, Kreuzlingen, Arbon, Amriswil, Weinfelden und Romanshorn) zu wenig Dynamik entwickeln, um zu Magneten einer urbanen Entwicklung zu werden. Sie orientieren sich nach aussen – Kreuzlingen in Richtung Konstanz, Frauenfeld und Weinfelden in Richtung Winterthur/Zürich und Arbon, Amriswil und Romanshorn tendenziell in Richtung St. Gallen. In den Räumen dazwischen schlummern die Stillen Zonen.

Die Autoren von «Thurgau – Projekte für die Stillen Zonen» wollen Szenarien aufzeigen, die erstens die Eigenart jener Gebiete stärkt und zweitens in grossen räumlichen und zeitlichen Zusammenhängen gedacht sind. Konkret werden zwei Projekte vorgestellt: ein Kulturlandschaftspark auf dem langen Hügelzug des Seerückens sowie – besonders bemerkenswert – eine vorbildlich in die Landschaft integrierte, zweispurige Schnellstrasse durch das Thurtal von Weinfelden nach Arbon an den Bodensee. Beide Szenarien präsentiert das Studio Basel in gewohnter Manier mit kurzen, einfachen Texten und vor allem mit vielen Fotos, Montagen, Karten, Plänen und anschaulichen Grafiken.

Im Kern geht es um das scheinbar widersprüchliche Begriffspaar «Bewahren» und «Entwickeln». Tatsächlich droht den einzigartigen Landschaften die sukzessive Zerstückelung und Nivellierung bei gleichzeitigem Abstieg in die wirtschaftliche Bedeutungslosigkeit. Aus der Sicht des Städters, der sich gerne in diesen Landschaften aufhält, hat der Thurgau ein anderes Schicksal verdient als zum Beispiel der Aargau, der ebenso über kein städtisches Zentrum verfügt und in den vergangenen 50 Jahren unter den Metropolen aufgeteilt wurde. Der Kulturlandschaftspark auf dem Seerücken ist eine konkrete Utopie, die sich am Vorhandenen orientiert. Ein dünner Waldring umgibt den Park, darin wird gewohnt und gearbeitet, nur die Bauzonen werden vom Inneren des Parks nach aussen verlagert, wo eine bauliche Entwicklung mehr erreichen kann.

### Tabubruch T14

Während der Kulturlandschaftspark versucht, eine grosse, zusammenhängende Landschaft integral zu erhalten und zu fördern, soll der Parkway Bodensee eine Entwicklung im urbanen Loch zwischen Weinfelden und Amriswil auslösen und zugleich die auseinanderstrebenden Regionen Ober- und Unterthurgau verbinden. Anstatt jedoch einfach eine neue Strasse zu propagieren, gehen die Autoren das Problem offensiv an. Obwohl die T14 abgelehnt wurde, sind sie überzeugt, dass die Strasse dennoch irgendwann gebaut werde. Bloss: Man kann eine Strasse einfach nach technischen Richtlinien bauen, oder man kann sie gestalten. Diese Praxis ist zwar in der Schweiz nicht weit verbreitet, doch gerade eine Landschaft wie das Thurtal erfordert ein genaueres Studium. Die «Versöhnung» von Strasse und Landschaft ist der Entwurfsansatz des Parkways, der auch Autofahrern attraktive Ausblicke gewähren soll.

Allein die Tatsache, dass ein Architektenteam einen Strassenbau vorschlägt, und dies erst noch für ein an sich gescheitertes Projekt, ist ein Tabubruch. Andererseits fehlten bis anhin in der Diskussion über Agglomerationen und die räumliche Entwicklung der Schweiz irritierende Ansätze. Obwohl wahrscheinlich beide Projekte für den Thurgau aufgrund von Partikularinteressen der Gemeinden und wirtschaftlichen Zwängen nicht in dieser Form realisierbar sind,

wäre es fahrlässig, sie als naiv abzutun. Die vorliegende Studie liefert viel Diskussionsstoff über eine mögliche Zukunft des Kantons, und dieser Diskussion sollte sich eine vorausschauende Region nicht entziehen. ICASPAR SCHÄRER  
Der Autor ist Architekt und Journalist in Zürich.

---

 FENSTER SCHLIESSEN

© Thurgauer Zeitung